Liebe Gemeinde, vom *Evangelium* her wird uns heute Nach­folge Jesu als das Thema in großer Deutlichkeit vorgelegt.

Wenn jemand „nicht Vater und Mutter, Frau und Kinder, Brüder und Schwestern, ja sogar sein Leben gering achtet, dann kann er nicht mein Jünger sein.“Denn: „Wer nicht sein Kreuz trägt und hinter mir hergeht, der kann nicht mein Jünger sein.“ (Lk 14,26.27) Am Ende des Abschnittes: „Ebenso kann keiner von euch mein Jünger sein, wenn er nicht auf seinen ganzen Besitz verzichtet.“ (Lk 14,33)

Übertreibt Jesus da nicht etwas? Wofür sollen wir denn alles hergeben? Was werden wir dafür bekommen?

Bei den sehr deutlichen Forderungen Jesus fragt man sich zudem: Wie passen die Lesungen mit dem Evangelium zusammen?

In der *ersten Lesung* aus dem Buch der Weisheit, es entstand um 50 vor Chr., hörten wir Teile eines Gebetes. Der Verfasser betet um Weisheit. Er ist sich bewusst, dass Studium und Nachdenken allein nicht zur Weisheit führen. – Auf einem Ka­lenderblatt stand: „Die Weisheit kommt nicht vom Alter, sie kommt von den Knien.“ Der Verfasser des Buches der Weisheit wusste um diese Zusammenhänge. Die Klarheit des Geistes und der zündende Funke lassen sich nicht erzwingen. Der Heilige Geist will erbeten werden. Auch König Salomo erbat bei Antritt seiner Regierung von Gott ein waches und hörendes Herz.

Ist für die Nachfolge Jesu ein waches und hörendes Herz nötig, also Weisheit? Ich denke: Ja! Wir müssen den Ruf Gottes an uns hören und bereit sein, ihm zu folgen. Dieser Schritt muss getan werden gegen alle Widerstände unseres eigenen Ich‘s. Was kommt da so alles an irrationalen Ängsten hoch. Wie oft berichten mir Leute, die um den konkreten Schritt der Nachfolge ringen, von diesen Ängsten. Und der Schritt der Nachfolge Jesu muss auch gegen den Einspruch von Eltern, Verwandten und Freundeskreis, gegen den Widerstand der öffentlichen Meinung gegangen werden. – „Du bist wohl verrückt? Priester werden, gar in einen Orden gehen, tickt es bei dir noch? Das macht ‚man‘ doch heute nicht mehr!“ Zugleich regen sich alle über die Zusammenlegung von Pfarreien wegen des Priestermangels auf. Die eigenen Kinder aber will man nicht loslassen; hält sie womöglich von Jesu Nachfolge ab, macht sie dadurch unglücklich.

Oder: „Deine ganze Freizeit verbringst du in der Kirche. Willst du da nicht gleicht dein Bett aufstellen? Heute braucht man solche „Pfarreranbetungsvereine“ nicht mehr!“ – Was ist ein „Pfarreranbetungsverein“? Die Kirche ist das nicht! Und ‚man?‘ – Wer ist das? – Was ist das? – Gott spricht ein­zelne Personen konkret an, nicht ein nebulöses ‚man‘. Der einzelne ist gefordert, Antwort zu geben, nicht ein ‚man‘. Gott hat jeden von uns als Individuum geschaffen, nicht als kleinen bedeutungslosen Wurm einer undefinierbaren Masse. Jedes Individuum aber wird von Gott angesprochen, gerufen. Und es muss, wenn das Leben glücken soll, seine Antwort geben. – Die Verweigerung ist auch eine Antwort – leider die falsche!

Dies wird dann auch in der *zweiten Lesung*, im Brief des Apostel Paulus an Philemon deutlich. Es ist der persönlichste Brief des Apostels. Philemon ist ein wohlhabender Mann, reich, Besitzer vieler Sklaven, zugleich Christ, der den Apostel schon oft unterstützt hat. Paulus spricht Philemon persönlich an, nicht ein nebulöses ‚man‘. Er selbst – Philemon – ist gefordert, die in den Worten des Paulus an ihn herantretende Forderung Gottes anzunehmen und zu erfüllen: Onesimus freizulassen und ihm die Schuld zu vergeben. Nicht am Besitz zu kleben, der uns ja immer nur zur Verwaltung im Sinne Gottes anvertraut ist. Und Sklaven galten damals als Besitz, der keine Rechte hat. Philemon hat der Bitte des Paulus entsprochen, denn Paulus erwähnt ihn und Onesimus lobend in späteren Briefen.

Und heute, was bedeutet das alles für uns? Wo sind wir von Gott herausgefordert? Wo ist in unserem Leben der Punkt, an dem wir in der Gefahr sind, vor Gott wegzulaufen? Vielleicht, weil wir spüren, dass Sein Plan nicht unserem Wollen entspricht.

Es geht um unsere innere Haltung Gott und dem Besitz gegenüber. Wer die Fähigkeiten hat, einen großen Betrieb zu leiten, muss es auch tun. Gerade heute! Aber er darf es nicht zur persönlichen Bereicherung nutzen; er muss es als Dienst für die anderen leben. Denn es ist unsere Berufung, die Fähigkeiten, die Gott uns geschenkt hat, im Gottes Sinn einzusetzen, sie nicht zu privatisieren oder gar aus Bequemlichkeit verkümmern zu lassen. Wer die Gott geschenkten Fähigkeiten zur egoistischen Selbstbereicherung und Selbstdarstellung – womöglich in Verachtung der anderen, des elenden Plebs – missbraucht, verkehrt sie ins Gegenteil, wird vor Gott und den Menschen schuldig. Denn jede, von Gott geschenkte Fähigkeit, ist zum Dienst für andere gegeben.

Vielleicht hat einer die Fähigkeit zur Organisation von Festen. Auch er muss sie einsetzen, damit andere sich freuen und fröhlich sein können. So gelingt ihnen der Alltag besser.

Es geht bei der Aufforderung zur Loslösung vom Besitz, damit wir Jesus nachfolgen können, nicht um eine Einengung auf die Nachfolge in einem Orden, als Priester oder Mitglied eines Säkularinstitutes. Das wäre nicht nur zu ein­fach, es wäre falsch. Mit einem ‚die anderen sind gemeint, ich nicht!‘, können wir uns nicht davonstehlen. Nein! Jeder, der arme Bettler und auch der reiche Lenker einer großen Firma, muss innerlich losgelöst sein vom Besitz, braucht die innere Freiheit, um Gott uneingeschränkt zu dienen. Der Dienst Gottes will uns befreien von den Zwängen der Welt: vom Streben nach Besitz, Karriere und Ansehen, die ja unterm Strich immer das Potential haben, zuerst andere und später auch uns selbst zu erniedrigen und oft genug auch auszubeuten. So manch Firmengründer starb wegen seiner brutalen Selbstausbeutung.

Vor Gott gilt weder Ansehen, noch Karriere, noch Besitz! ER will, dass wir frei sind. Deshalb sagt ER zu uns: „Ebenso kann keiner von euch mein Jünger sein, wenn er nicht auf seinen ganzen Besitz verzichtet.“ (Lk 14,33) Nur ein freier Mensch kann zum werbenden Angebot Gottes in Freiheit sein ‚Ja!‘ sagen. Amen.